

DZHW

022023

BRIEF

Im Fokus

■ In „Die Studierendenbefragung in Deutschland“ hält es eine Mehrheit von 55 % der befragten Bachelorstudierenden für (sehr) wahrscheinlich, nach dem Bachelorstudium einen Masterstudiengang zu beginnen.

■ Diese subjektiv berichteten Übergangswahrscheinlichkeiten sind an Universitäten (67 %) höher als an Hochschulen für angewandte Wissenschaften (HAW: 42 %).

■ Unabhängig vom Hochschultyp ist die Bildungsherkunft der Studierenden wichtig: Wer aus einem akademischen Elternhaus kommt, plant eher ein Masterstudium.

■ Auch die möglichen Gründe für und gegen ein Masterstudium unterscheiden sich deutlich nach Herkunft der Studierenden: Studierende ohne akademischen Hintergrund sehen es – auch wegen der von ihnen gewählten Studienfächer – als weniger wichtig für ihre Berufswünsche an, ein Masterstudium anzuschließen. Außerdem sehen sie eher finanzielle Hindernisse als Studierende aus akademischem Elternhaus.

■ Studierende bevorzugen eher praktisch-empirische Masterprogramme mit der Möglichkeit von Wahlkursen. Auch beeinflussen das Betreuungsverhältnis und das Abschneiden in Rankings die wahrgenommene Attraktivität von Masterprogrammen.

■ Englischsprachige Masterprogramme, die an den meisten Hochschulen angeboten werden, erscheinen den befragten Bachelorstudierenden vergleichsweise unattraktiv – insbesondere wenn diese aus einem nicht-akademischen Elternhaus kommen oder an einer HAW studieren.

Die Studierendenbefragung in Deutschland: Fokusanalysen zur Attraktivität von Masterstudiengängen

Antje Stefani, Thomas Hinz, Susanne Strauß

Mit der Unterzeichnung der Bologna-Deklaration im Jahr 1999 wurde das deutsche Hochschulsystem grundlegend verändert. Die Studienabschlüsse Diplom und Magister wurden ab der Jahrtausendwende durch ein zweigliedriges System ersetzt, das sich in ein berufsqualifizierendes Bachelorstudium und ein daran anschließendes spezialisiertes, eher forschungs- oder eher praxisorientiertes Masterstudium gliedert. Mit dem gestuften Aufbau des Studiums gibt es eine neue Auswahlentscheidung in den Bildungs- und Ausbildungsverläufen junger Menschen, nämlich die Entscheidung für oder gegen den Übergang vom Bachelor- in ein Masterstudium. Bisherigen Forschungsergebnissen

zufolge hat Deutschland im internationalen Vergleich hohe direkte Übergangsquoten in ein Masterstudium (Neugebauer et al., 2016). Gleichzeitig blieben 2019/20 aber 16 % der Masterstudienplätze an Universitäten und 11 % an HAW unbesetzt (Fabian, 2021; KMK, 2020). Somit gibt es durchaus noch ungenutzte Kapazitäten für (Master-)Studierende im Hochschulsystem und es ist für die Öffentlichkeit, Politik und Wissenschaft gleichermaßen von hohem Interesse, welchen Entscheidungslogiken Studierende bei diesem Übergangsprozess folgen. In diesem DZHW Brief werden, nach einer Darstellung des bisherigen Forschungsstandes zum Übergang ins Masterstudium, Fokusanalysen

Autor*innen



Antje Stefani
antje.stefani@uni-konstanz.de



Prof. Dr. Thomas Hinz
thomas.hinz@uni-konstanz.de



Prof. Dr. Susanne Strauß
susanne.strauss@uni-konstanz.de

Antje Stefani ist wissenschaftliche Mitarbeiterin der Arbeitsgruppe Hochschulforschung an der Universität Konstanz, die von Susanne Strauß und Thomas Hinz geleitet wird. Thomas Hinz ist Professor für Soziologie mit Schwerpunkt Surveyforschung, Susanne Strauß ist Professorin für Soziologie mit Schwerpunkt Gender Studies.

berichtet. Diese behandeln auf der Grundlage von „Die Studierendenbefragung in Deutschland“ (2021; vgl. Beuße et al., 2022) folgende Fragen:

- Beabsichtigen die Studierenden aktuell, nach einem Bachelorabschluss ein Masterstudium aufzunehmen? Spielen dabei Merkmale der Studierenden und Studienfächer eine Rolle?¹
- Welche Gründe sprechen subjektiv für oder gegen ein Masterstudium? Gibt es dabei Zusammenhänge mit Merkmalen der Studierenden und Studienfächern?
- Welche Merkmale von Masterstudiengängen sprechen die Studierenden besonders an bzw. schrecken sie eher ab?

Stand der Forschung: Übergang vom Bachelor in den Master

Der gestufte Aufbau des Studiums hat die Studienzeiten bis zum ersten qualifizierenden Hochschulabschluss verkürzt, was zu einer erhöhten Studierbereitschaft von Schulabgänger*innen geführt hat. Im Anschluss müssen die Bachelorstudierenden sich dann aber für oder gegen einen Übergang ins Masterstudium entscheiden (Fabian et al., 2021). Wie die bisherige Forschung zeigt, beeinflussen das Studienfach und die Hochschulart, aber auch der Bildungshintergrund, das Geschlecht und der Migrationshintergrund der Studierenden, ob sie ein Masterstudium aufnehmen oder direkt in den Arbeitsmarkt einsteigen.

Die Übergangsrate in den Master direkt nach Bachelorabschluss fällt an Universitäten deutlich höher aus als an HAW. Werden die Übergänge anderthalb Jahre nach Abschluss des Bachelors betrachtet, werden allgemein höhere, aber immer noch deutlich unterschiedliche Übergangsquoten nach Hochschultyp berichtet (Fabian et al., 2016).

Im Vergleich der Studienfächer konnte die bisherige Forschung besonders hohe Übergangsraten ins Masterstudium für

Lehramtsstudiengänge, Naturwissenschaften und Ingenieurwissenschaften feststellen, besonders niedrige dagegen für Studiengänge sozialer Arbeit. Diese Unterschiede haben mit den fachspezifischen Qualifikationsanforderungen beim Eintritt in den Arbeitsmarkt zu tun. Die Unterschiede zwischen den Fächern gehen außerdem mit Unterschieden nach Hochschultyp einher: Naturwissenschaftliche Fächer sind eher an Universitäten, sozialpflegerische Studiengänge vornehmlich an HAW vertreten (Fabian, 2021; Neugebauer et al., 2016).

Bezüglich des Bildungshintergrunds der Studierenden, so zeigt die bisherige Forschung, lässt sich schon beim Eintritt ins Bachelorstudium eine Ungleichheit beobachten. So kommen 53 % der Studienanfänger*innen aus akademischen Elternhäusern (d. h. mindestens ein Elternteil hat einen akademischen Abschluss), aber nur 28 % der 13- bis 19-Jährigen in der Bevölkerung allgemein (Kracke et al., 2018). Der Bericht *Bildung in Deutschland 2022* (Autor:innenengruppe Bildungsberichterstattung, 2022) führt eine ganze Reihe von Faktoren an, die bei einer steigenden Beteiligung an tertiärer Bildung zu herkunftsbedingten Unterschieden in der Studierneigung beitragen, etwa wahrgenommene Kosten und Erträge von Hochschulbildung, Bildungswünsche der Eltern für ihre Kinder, Abschlussnoten und wahrgenommene Erfolgswahrscheinlichkeit. Auch der Übergang in ein Masterstudium hängt nach Ergebnissen bisheriger Forschung mit Merkmalen des Bildungshintergrunds zusammen: 72 % der Bachelorabsolvent*innen aus akademischem Elternhaus gehen in ein Masterstudium über, jedoch nur 60 % der Absolvent*innen aus nicht-akademischem Elternhaus (Fabian, 2021). Dieser Unterschied bleibt in der Untersuchung von Fabian (2021) auch unter Kontrolle von Studiengängen und Geschlecht bestehen und gilt für Bachelorabsolvent*innen an Universitäten sowie an HAW. Zudem schätzen Studierende aus nicht-akademischem Elternhaus die Erfolgswahrscheinlichkeit geringer ein, einen Masterabschluss zu erreichen (Lörz et al., 2015). Generell erhöhen bessere Studienleistungen

¹ Diese Fragestellung wird ausführlicher in Kapitel 3 der 22. Sozialerhebung unter Berücksichtigung weiterer Kontrollvariablen untersucht (Kroher et al., 2023).

im Bachelor die Übergangswahrscheinlichkeit in den Master (Jungbauer-Gans & Lang, 2019), jedoch erklärt eine eventuell schlechtere Studienleistung von Studierenden aus nicht-akademischem Elternhaus den geringeren Übergang in ein Masterstudium dieser Gruppe nur in geringem Maße (Neugebauer et al., 2016) oder gar nicht (Auspurg & Hinz, 2011; Glauser et al., 2019).

Obwohl Frauen häufiger als Männer die Hochschulreife erwerben (57 % vs. 45 %) und häufiger ein Bachelorstudium beginnen (46 % vs. 41 %), ist ihre Übergangsquote in ein Masterstudium niedriger als die ihrer männlichen Kommilitonen (Fabian, 2021). Dies lässt sich vor allem durch die Studienfachwahl erklären. Bachelorabsolvent*innen in Ingenieurwissenschaften (Frauenanteil 20 %) haben eine fachbedingt höhere Wahrscheinlichkeit, ein Masterstudium zu beginnen, als Studierende aus weiblich dominierten Fachrichtungen (Fabian, 2021; Fabian et al., 2016; Glauser et al., 2019). Aber auch geringere Ertragserwartungen nach einem Masterabschluss spielen bei Frauen eine Rolle (Lörz et al., 2019).

Für den Migrationshintergrund (meist als eigene Migrationserfahrung oder Migrationserfahrung mindestens eines Elternteils definiert) liegen in der Forschung unterschiedliche Befunde vor. So finden einige Untersuchungen keine mit dem Migrationshintergrund variierenden Übergänge in ein Masterstudium (etwa Neugebauer et al., 2016; Sarcletti, 2015). Bei Kretschmann et al. (2017) dagegen korreliert die Absicht, einen Masterstudiengang aufzunehmen, mit dem Migrationshintergrund. Diese widersprüchlichen Ergebnisse können zumindest teilweise auf die unterschiedlichen Operationalisierungen des Migrationshintergrunds zurückgeführt werden. So weisen bei einer feineren Differenzierung des Migrationshintergrunds ausländische Studierende aus EU- und Nicht-EU-Staaten eine höhere Übergangswahrscheinlichkeit auf als Studierende mit deutscher Staatsangehörigkeit (mit und ohne Migrationshintergrund) (Jungbauer-Gans & Lang, 2019).

Zu den Faktoren, die aus Sicht der Studierenden für ein Masterstudium sprechen, gehören laut bisheriger Forschung insbesondere fachliche Interessen, aber auch die Absicht, eine wissenschaftliche Karriere einzuschlagen, bessere Berufschancen oder der Zeitgewinn für die Berufsorientierung (Rehn et al., 2011). Das Fehlen eines passenden (attraktiven) Masterstudiengangs ist immerhin für 20 % der Bachelorabsolvent*innen ein Argument gegen die Aufnahme eines Masterstudiums (Fabian et al., 2016). Insbesondere für HAW-Absolvent*innen ist die unsichere Finanzierung eines Masterstudiums ein Hinderungsfaktor. Weitere Gründe gegen die Aufnahme eines Masterstudiums sind der Wunsch, erst einmal Berufserfahrung zu sammeln, oder das Vorliegen eines attraktiven Jobangebotes (Fabian et al., 2016). Zu Zulassungsbeschränkungen wie einem selektiven Numerus clausus oder einer Aufnahmeprüfung an den Hochschulorten gibt es widersprüchliche Ergebnisse: Solche Hürden können von einem Masterstudium abschrecken (Auspurg & Hinz, 2011; Neugebauer et al., 2016) oder das Masterstudium noch attraktiver erscheinen lassen (Lörz et al., 2019). Wurden bestimmte Aspekte des Bachelorstudiums (Forschungs- und Wissenschaftsbezug, Ausstattung und Lehrorganisation) positiv bewertet oder bietet dieselbe Hochschule ein Masterstudium an, so erhöht auch dies die Wahrscheinlichkeit, in ein Masterstudium überzugehen (Lörz et al., 2019). Zudem erhöht der Wunsch nach einer wissenschaftlichen Arbeit im Masterstudium die Übergangswahrscheinlichkeit (Fabian, 2021).

Mit den nachfolgenden Fokusanalysen können auf Grundlage umfassender aktueller Befragungsdaten die Entscheidungen von Bachelorstudierenden für Masterstudiengänge in innovativer Weise untersucht werden (siehe Infobox Datengrundlage). Es geht um die bislang wenig erforschte Frage, welche konkreten Eigenschaften von Masterstudiengängen als besonders attraktiv gelten (z. B. Praxisorientierung, Aufbau des Studienprogramms, Unterrichtssprache). Damit werden angesichts nicht besetzter Studienplätze in Masterstudiengängen wichtige Informationen für die Hochschulen

Infobox: Datengrundlage

„Die Studierendenbefragung in Deutschland“ (SiD) ist eine bundesweite Befragung, die in einem vom Bundesministerium für Bildung und Forschung geförderten Verbundprojekt bisher separat durchgeführte Langzeitbefragungen zusammenführt: die Sozialerhebung, den Studierenden survey und die Befragung „best – Studieren mit Beeinträchtigung“.

Zu der Onlinebefragung wurden im Sommer 2021 Studierende aus ganz Deutschland eingeladen, knapp 180.000 Studierende nahmen teil. Mit den Daten können die aufgeworfenen Forschungsfragen zum Übergang in den Master belastbar beantwortet werden. Alle an der Befragung teilnehmenden Bachelorstudierenden aus 250 privaten und öffentlichen Hochschulen wurden um Auskunft gebeten, wie wahrscheinlich sie ein Masterstudium aufnehmen werden. Eine zufällig ausgewählte Teilgruppe von 12,5 % machte Angaben zu möglichen Gründen für und gegen ein Masterstudium.

Mehr Informationen zur Studie finden sich bei Beuße et al. (2022).

zur Verfügung gestellt. Um die anhaltende soziale Selektivität am Übergang vom Bachelor zum Masterstudium besser zu verstehen, ist es relevant, ob und inwiefern sich Studierende unterschiedlicher Bildungsherkunft in ihren Attraktivitätseinschätzungen unterscheiden.

Subjektive Übergangswahrscheinlichkeiten bei akademischer Bildungsherkunft höher

Wird zunächst die generelle subjektive Übergangswahrscheinlichkeit betrachtet, wie sie aus den Daten von „Die Studierendenbefragung in Deutschland“ aus dem Jahr 2021 hervorgeht, so halten es insgesamt 55 % der Bachelorstudierenden für wahrscheinlich oder sehr wahrscheinlich, ein Masterstudium aufzunehmen (siehe Abb. 1). Die nachfolgenden Differenzierungen der Wahrscheinlichkeit, ein Masterstudium aufzunehmen, berücksichtigen die Gruppierungsvariablen jeweils in deskriptiver Weise.

Die angegebene subjektive Übergangswahrscheinlichkeit unterscheidet sich in den Daten von „Die Studierendenbefragung in Deutschland“ kaum nach Geschlecht. Hingegen spielt die Bildungsherkunft der Studierenden eine wichtige Rolle. So halten es 62 % der Befragten aus akademischem Elternhaus (mindestens ein Elternteil mit Hochschulabschluss) für (sehr) wahrscheinlich, ein Masterstudium aufzunehmen, aber nur 48 % der Befragten aus nicht-akademischem Elternhaus.

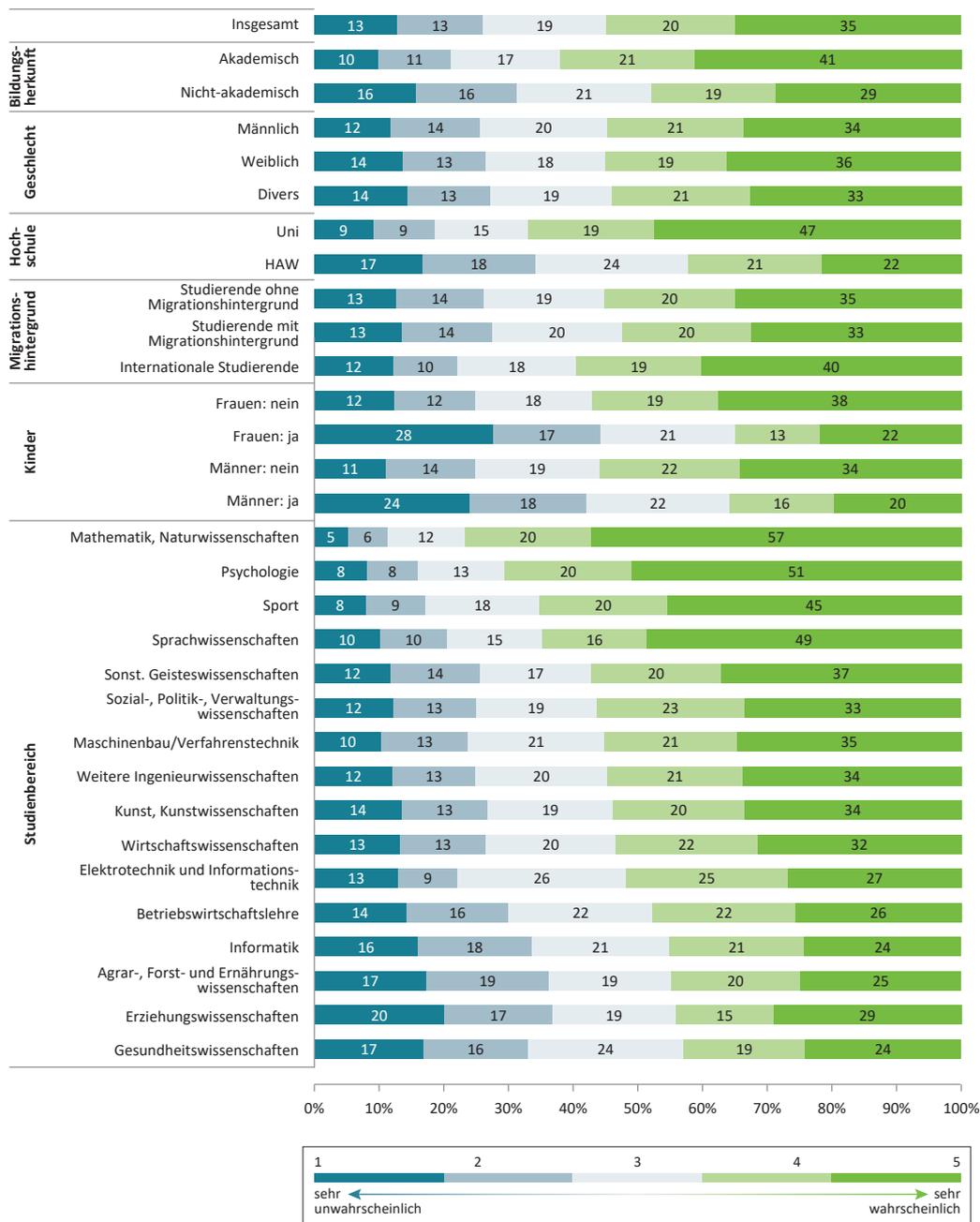
Auch ist von Bedeutung, ob das Bachelorstudium an einer Universität oder einer HAW stattfindet. 66 % der Universitätsstudierenden geben als (sehr) wahrscheinlich an, ein Masterstudium aufnehmen zu wollen, während nur 43 % der Studierenden an HAW die Aufnahme eines Masterstudiengangs für (sehr) wahrscheinlich halten.² Nach Migrationshintergrund differenziert, ist der Anteil bei internationalen Studierenden mit 59 % am höchsten. Etwas geringere Anteilswerte ergeben sich für Studierende ohne Migrationshintergrund (55 %) und noch etwas geringere für Studierende mit Migrationshintergrund (53 %). Unter den Befragten mit Kindern halten deutlich weniger die Aufnahme eines Masterstudiums für (sehr) wahrscheinlich als unter kinderlosen Studierenden. Dabei sind die Anteilswerte nicht geschlechtsspezifisch: So geben 57 % der Frauen ohne Kind (56 % der Männer), aber nur 35 % der Frauen mit Kind (36 % der Männer) an, ein Masterstudium aufnehmen zu wollen.

Weiterhin existieren deutliche Unterschiede nach Studienfach. Studiengänge im Bereich der Mathematik/Naturwissenschaften haben mit 77 % die mit Abstand höchste Übergangswahrscheinlichkeit, während Betriebswirtschaftslehre, Informatik, Agrar-, Forst- und Ernährungswissenschaften, Erziehungswissenschaft/Sozialwesen und Gesundheitswissenschaften mit 48 % bis 43 % geringere Werte aufweisen. Die multivariate Analyse zeigt, dass sich der weniger wahrscheinliche Übergang in einen Master in Maschinenbau/Verfahrenstechnik und in den weiteren Ingenieurwissenschaften dadurch erklärt, dass diese Studierenden eher an einer HAW studieren.

Darüber hinaus wurden einige mögliche Gründe abgefragt, die für oder gegen ein Masterstudium sprechen (siehe Abb. 2). Die Darstellung unterscheidet danach, ob mindestens ein Elternteil einen Hochschulabschluss hat (akademisch) oder kein Elternteil (nicht-akademisch). Recht einig sind sich beide Gruppen

² Die 22. Sozialerhebung mit Daten aus „Die Studierendenbefragung in Deutschland“ (Kroher et al., 2023) kommt zu gleichen Resultaten. Dort werden zusätzliche multivariate Analysen vorgenommen und genauere Informationen zum Migrationshintergrund sowie zu Studierenden mit Kind und den Studienfächern gegeben.

Abb. 1: „Wie wahrscheinlich ist es, dass Sie ein Masterstudium aufnehmen?“
(alle Bachelorstudierenden)

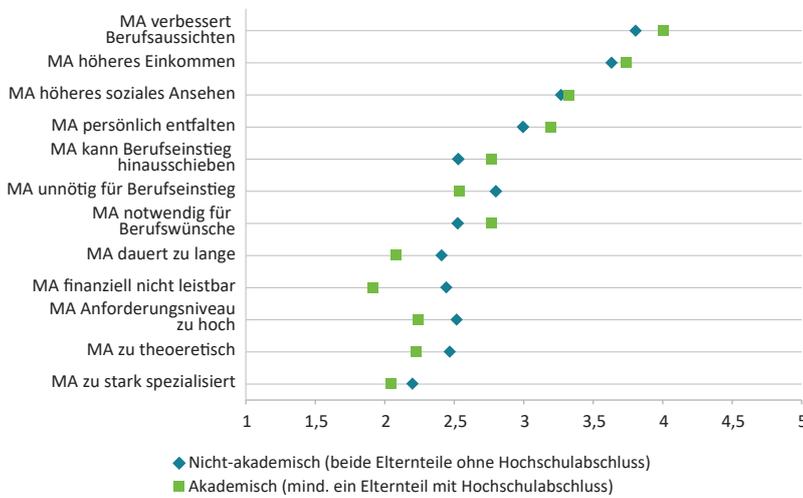


Datengrundlage: „Die Studierendenbefragung in Deutschland“ (2021); Anteile in Prozent auf Basis gewichteter Daten; N = 94.991 Personen; die Fallzahlen können variieren (z. B. aufgrund von Item-Non-Response). Gefragt wurden alle Bachelorstudierenden.

bei der Aussage, dass verbesserte Berufsaussichten, ein höheres Einkommen sowie ein höheres soziales Ansehen für ein Masterstudium sprechen. Geringere Zustimmung erfahren die Gründe gegen ein Masterstudium (Anforderungsniveau zu hoch, zu theoretisch, dauert zu lange, finanziell nicht leistbar und zu spezialisiert). Alle diese Gründe werden jedoch von Befragten aus nicht-akademischem Elternhaus häufiger genannt als von Befragten

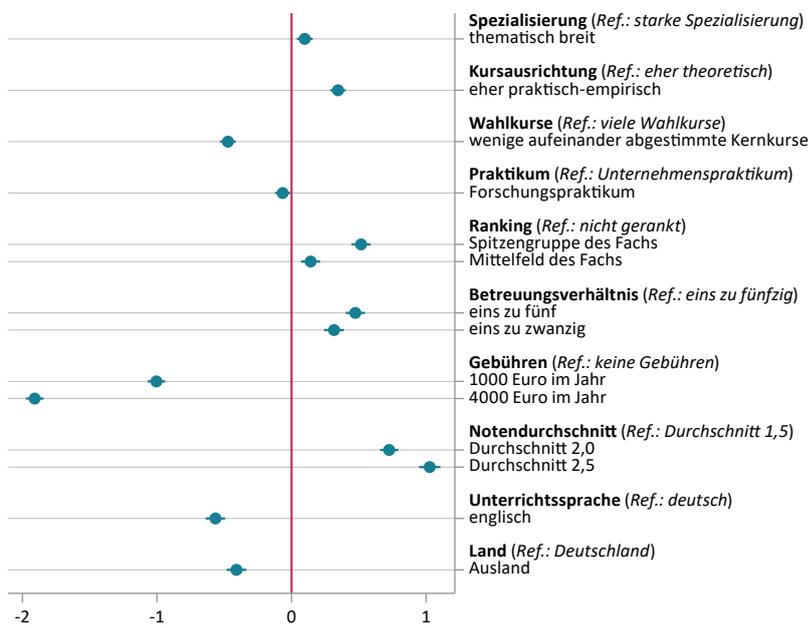
aus akademischem Elternhaus. Ein entgegengesetztes Muster findet sich bei den abgefragten Gründen für ein Masterstudium (z. B. Master kann Berufseinstieg hinausschieben, Master fördert die persönliche Entfaltung und Master verbessert die Berufsaussichten). Hier werden die aufgeführten Gründe häufiger von Befragten genannt, die aus einem akademischen Elternhaus kommen.

Abb. 2: „Es gibt Gründe, die für oder gegen ein Masterstudium sprechen. Bitte geben Sie an, inwiefern die folgenden Aussagen auf Sie persönlich zutreffen.“



Datengrundlage: „Die Studierendenbefragung in Deutschland“ (2021); eigene Berechnung mit gewichteten Daten aus dem randomisierten Modul E2 (12,5 % der Gesamtstichprobe); N = 13.029 (basierend auf MA persönlich entfalten) bis N = 13.136 (MA finanziell nicht leistbar); fünfstufige Antwortskala von 1 (sehr unwahrscheinlich) bis 5 (sehr wahrscheinlich); Mittelwerte. Alle Gruppenunterschiede sind (mindestens) auf dem 5%-Niveau statistisch signifikant.

Abb. 3: Attraktivität von Masterstudiengängen, multivariate Regression



Datengrundlage: „Die Studierendenbefragung in Deutschland“ (2021); eigene Berechnungen auf Basis gewichteter Daten; multivariate Regression, nach Personen geclustert; N(Vignetten) = 53.664, N(Befragte) = 13.620, R² = 0,12; Studierendenmerkmale wie in Abb. 2, nicht dargestellt.

Lesehilfe: Die dargestellten Koeffizienten geben Unterschiede in der Wahrscheinlichkeit an, dass Studierende sich für den Studiengang bewerben. Die Ergebnisse für Variablen mit Referenzkategorie, wie etwa Land, sind wie folgt zu lesen: Im Vergleich zu Studiengängen in Deutschland geben Studierende für Studiengänge im Ausland eine um 0,4 Punkte geringere Bewerbungswahrscheinlichkeit auf der Bewertungsskala an.

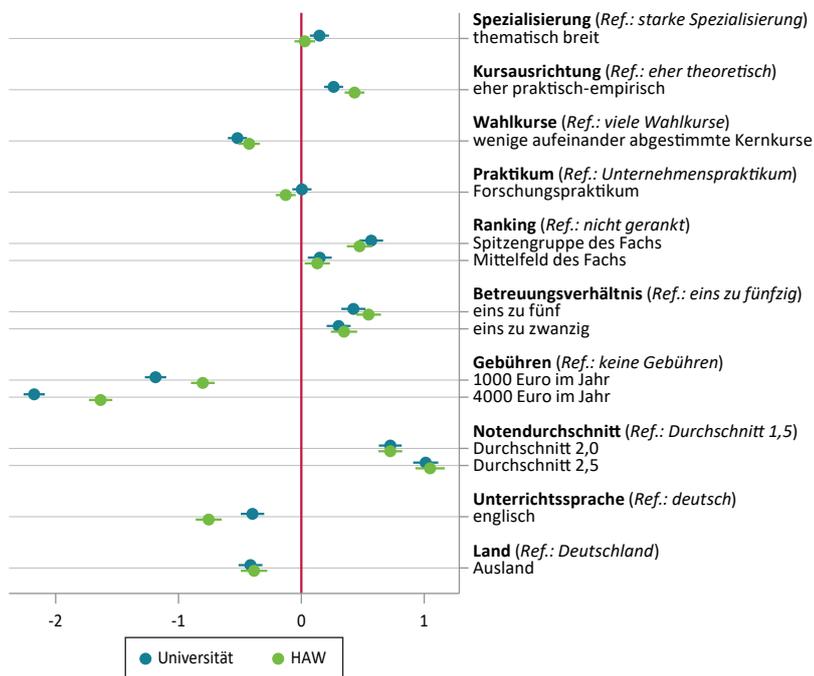
Survey-Experiment: Wie sieht ein attraktiver Masterstudiengang aus?

Während die bisher berichteten Analysen dazu dienten, die subjektiven Übergangswahrscheinlichkeiten aus den Befragungsdaten in die existierende Befundlage einzuordnen, folgen nun Auswertungen zu einem Survey-Experiment, das in einem Teilmodul der Befragung implementiert wurde. Den Befragten wurden vier hypothetische Masterstudiengänge vorgelegt, die sie im Hinblick auf ihre Attraktivität bewerten sollten (siehe Infobox zu Survey-Experimenten). Gemessen wurde die Attraktivität dabei über die angegebene Wahrscheinlichkeit, sich auf die hypothetischen Studiengänge zu bewerben. Damit tragen die Fokusanalysen der Daten von „Die Studierendenbefragung in Deutschland“ zu einer Erweiterung des Forschungsstands bei.

Um diejenigen Merkmale zu identifizieren, die Masterstudiengänge aus Sicht von Bachelorstudierenden attraktiv machen, wurden die Attraktivitätsurteile aus dem Survey-Experiment auf die experimentell variierten Eigenschaften in einer multivariaten Regressionsanalyse untersucht. Die Ergebnisse sind in Abb. 3 dargestellt. Werte über null deuten eine erhöhte Attraktivität bei Vorliegen des jeweiligen Merkmals an, während Werte unter null anzeigen, dass die Attraktivität des hypothetischen Masterstudiengangs bei Vorliegen des Merkmals reduziert ist. Dabei ist der Abstand von der Nulllinie als über die Merkmale vergleichbare Effektstärke zu interpretieren.

Klar abschreckend wirken Studiengebühren, die den vergleichsweise stärksten Effekt haben. Dagegen erhöht sich die Attraktivität eines Masterstudiengangs, wenn notenbezogene Zugangsbeschränkungen weniger streng sind. Studiengänge, die auf Englisch und im Ausland unterrichtet werden, sind weniger attraktiv für Studierende. Ein eher praktisch-empirisches Studienprogramm wiederum erhöht die Attraktivität eines Masterstudiengangs (im Vergleich zu einem theoretischen Schwerpunkt). Wenige, aber aufeinander abgestimmte Kernkurse sind weniger beliebt als Wahlmöglichkeiten unter den Kursen. Der kleine Unterschied

Abb. 4: Attraktivität von Masterstudiengängen nach Art der Hochschule, multivariate Regression



Datengrundlage: „Die Studierendenbefragung in Deutschland“ (2021); eigene Berechnungen auf Basis gewichteter Daten; multivariate Regression, nach Personen geclustert; N (HAW) = 26.481, N (Uni) = 28.452; R^2 (HAW) = 0,11, R^2 (Uni) = 0,13 (siehe auch Lesehilfe in Abb. 3).

Aspekten Gebühren und Unterrichtssprache: HAW-Studierende empfinden Gebühren als weniger abschreckend und lehnen gleichzeitig ein englischsprachiges Kursprogramm stärker ab. Des Weiteren sind für HAW-Studierende ein stark spezialisiertes Studium, eine praktisch-empirische Kursausrichtung und ein Unternehmenspraktikum etwas attraktiver. Alle anderen Eigenschaften zeigen keine signifikanten Unterschiede nach Hochschultyp.

Werden die Befragten nach Bildungsherkunft unterschieden, ergibt sich nur für ein Merkmal ein statistisch signifikanter Unterschied: Auf englischsprachige Studiengänge würden sich Befragte aus nicht-akademischem Elternhaus weniger wahrscheinlich bewerben als Befragte aus akademischem Elternhaus. Auch empfinden Studierende ohne Migrationshintergrund im Vergleich zu Studierenden mit Migrationshintergrund und insbesondere zu internationalen Studierenden englischsprachige Studiengänge als unattraktiver (jeweils ohne Abbildung).

Zwischen Fächergruppen sind insgesamt nur wenige Unterschiede in der Bewertung von

Masterstudiengängen erkennbar. Allerdings zeigen sich einige Besonderheiten für die Ingenieurwissenschaften: Dort wird eine eher praktisch-empirische Kursausrichtung klarer bevorzugt als in anderen Disziplinen. Auch empfinden Studierende der Ingenieurwissenschaften wenige, aufeinander abgestimmte Kernkurse als weniger unattraktiv und ein sehr gutes Betreuungsverhältnis als attraktiver als Studierende anderer Fächer. Studierende der Ingenieurwissenschaften sprechen sich außerdem eher für Masterstudiengänge mit geringeren Zugangshürden beim Notendurchschnitt aus.

Fazit: Selektivität und Attraktivität des Masterstudiums – weniger eine Frage des „wie“ als eine Frage des „ob überhaupt“

Die vorgestellten Analysen mit Daten von „Die Studierendenbefragung in Deutschland“ bestätigen zum einen bisherige Befunde der Hochschulforschung zum Übergang vom Bachelor ins Masterstudium, eröffnen zum anderen aber auch neue Blickwinkel. Zusammenfassend lässt sich festhalten: Die subjektiv berichtete Übergangswahrscheinlichkeit in ein Masterstudium fällt für Bachelorabsolvent*innen an Universitäten deutlich größer aus als an HAW. Weiterhin ist ein anschließendes Masterstudium in einigen Studienfächern wie Mathematik/Naturwissenschaften deutlich beliebter als etwa in den Gesundheitswissenschaften. Studierende mit Kind planen deutlich seltener ein Masterstudium als ihre kinderlosen Kommiliton*innen. Hingegen sind Unterschiede nach Geschlecht und Migrationshintergrund kaum zu beobachten. Diese Resultate weichen teilweise vom bisherigen Forschungsstand ab und müssten an anderer Stelle noch eingehender untersucht werden.

Ein klarer Unterschied in der Übergangswahrscheinlichkeit findet sich für die Bildungsherkunft der Studierenden: Ohne Berücksichtigung von Hochschultyp und Studienfächern beträgt die Differenz zwischen Studierenden aus akademischem und nicht-akademischem Elternhaus 15 %. Die Analysen der Daten von „Die Studierendenbefragung in Deutschland“

zeigen: Auch unter Kontrolle anderer Faktoren bleibt ein Unterschied von 7 % bestehen (Kroher et al., 2023).

Zwar haben frühere Studien gezeigt, dass die Einführung der konsekutiven Bachelor- und Masterstudiengänge die Aufnahme eines Hochschulstudiums für Schulabgänger*innen aus bildungsfernerem Elternhaus attraktiver gemacht haben (Fabian et al., 2021). Gleichzeitig stellt der Übergang vom Bachelor- in den Masterstudiengang aber eine Herausforderung dar, die für Studierende aus akademischem Elternhaus leichter zu nehmen ist als für ihre Kommiliton*innen aus nicht-akademischen Familien. Eine wichtige Rolle spielt hierbei die größere Sorge von Studierenden aus nicht-akademischem Elternhaus, dass trotz einer eventuellen BAföG-Förderung ein Masterstudium eine zu große finanzielle Belastung darstellt (siehe Abb. 2). Daher sollte beispielsweise überprüft werden, ob die Zielgruppe ausreichend mit Informationen über existierende Förderungsmöglichkeiten versorgt ist.

Bezüglich der Attraktivität von Masterstudiengängen lässt sich festhalten, dass (hypothetische) Studiengebühren für die Gesamtheit der Studierenden abschreckend wirken. Ein weiteres wichtiges Ergebnis ist, dass die befragten Bachelorstudierenden Masterstudienprogramme als attraktiver empfinden, die viele Wahlmöglichkeiten bieten. Weniger ansprechend sind im Vergleich dazu Programme, die nur wenige, aufeinander abgestimmte Kurse anbieten. Für die Entwicklung neuer Masterstudienprogramme bedeutet das, dass die Attraktivität eines Studiengangs erhöht werden kann, wenn ausreichend Lehrkapazitäten geschaffen werden, die solche Wahlmöglichkeiten erlauben. Außerdem scheinen sowohl an Universitäten als auch an HAW Masterprogramme mit Praxiselementen beliebter zu sein. Diese Präferenz sollte bei der Planung neuer und bei der Reform bestehender Programme berücksichtigt werden, etwa wenn es um die Einbindung eines Berufspraktikums geht. Da ein vorhandenes Hochschulranking bei entsprechendem Ergebnis die Attraktivität eines Studiengangs erhöhen kann, sollten Hochschulen ermutigt

werden, an solchen Rankings, wie dem CHE-Ranking, teilzunehmen.

Dass Masterstudiengänge im Ausland ebenso wie englischsprachige Studiengänge geringere Zustimmung bei den Studierenden finden, ist insofern wichtig, als es dem Bestreben der Hochschulen nach Internationalisierung offensichtlich entgegensteht. Der Hochschulmonitor zeigt etwa, dass der Anteil der englischsprachigen Masterprogramme auf 14 % im Jahr 2021 angestiegen ist.³ Um dem wichtigen Ziel der Internationalisierung dennoch näherzukommen, wäre es ratsam, Studierenden in Bachelorstudiengängen bereits erste Erfahrungen mit einzelnen Veranstaltungen in englischer Sprache zu ermöglichen. Diese könnten die Sprachkompetenzen erhöhen und gleichzeitig die Schwelle eines ausschließlich fremdsprachigen Masterstudienprogramms verringern. Da die Ergebnisse hier deutliche Unterschiede in den Einschätzungen von Studierenden aus akademischen und nicht-akademischen Elternhäusern sowie HAW- und Universitätsstudierenden zeigen, ist es zudem wichtig, besondere Fördermöglichkeiten, beispielsweise (finanziell geförderte) Sprachaufenthalte für diese Zielgruppen, zu entwickeln, wie es bereits im HAW-Internationalisierungsprogramm des DAAD geschieht. Ganz allgemein sollten Hochschulen bei der Zulassung von Masterstudierenden ermuntert werden, mögliche soziale Hürden zu bedenken. Die hier vorgelegten Analysen zur subjektiven Übergangswahrscheinlichkeit und zum Survey-Experiment bevorzugter Masterstudiengänge zeigen insgesamt, dass der Bildungshintergrund der Studierenden in erster Linie den möglichen Übergang in ein Masterstudium betrifft, jedoch in deutlich geringerem Maße die jeweils präferierte Art des Masterprogramms.

³ Sehr anschaulich kann die Entwicklung der englischsprachigen Studienangebote über den HSI-Monitor, das Datenportal zur Internationalität deutscher Hochschulen, verfolgt werden: <https://www.hsi-monitor.de/themen/internationale-studiengaenge/internationale-studiengaenge-grunddaten/anteil-englischsprachige-studiengaenge-bei-bachelor-und-master/>.

Literaturverzeichnis

- Auspurg, K., & Hinz, T. (2011). Master für Alle? Der Einfluss sozialer Herkunft auf den Studienverlauf und das Übertrittsverhalten von Bachelorstudierenden. *Soziale Welt*, 62(1), 75–99. <http://www.jstor.org/stable/23060024> (Abruf: 30.09.2023).
- Auspurg, K., & Hinz, T. (2015). *Factorial survey experiments*. Sage.
- Autor:innengruppe Bildungsberichterstattung. (2022). *Bildung in Deutschland 2022: Ein indikatorengestützter Bericht mit einer Analyse zum Bildungspersonal*. wbv. <https://doi.org/10.3278/6001820hw>
- Beuße, M., Kroher, M., Becker, K., Ehrhardt, M.-C., Isleib, S., Koopmann, J., Steinkühler, J., Völk, D., Buchholz, S., Meyer, J., Multrus, F., Hinz, T., Marczuk, A., & Strauß, S. (2022). *Die Studierendenbefragung in Deutschland: Eine neue, integrierte Datenbasis für Forschung, Bildungs- und Hochschulpolitik*. (DZHW Brief 6/2022). Deutsches Zentrum für Hochschul- und Wissenschaftsforschung. https://doi.org/10.34878/2022.06.dzhw_brief
- Fabian, G. (2021). Aufnahme eines Masterstudiums nach dem Bachelorabschluss. In G. Fabian, C. Flöther, & D. Reifenberg (Hrsg.), *Generation Hochschulabschluss: neue und alte Differenzierungen. Ergebnisse des Absolventenpanels 2017* (S. 97–110). Waxmann.
- Fabian, G., Flöther, C., & Reifenberg, D. (Hrsg.). (2021). *Generation Hochschulabschluss: neue und alte Differenzierungen: Ergebnisse des Absolventenpanels 2017*. Waxmann. <https://doi.org/10.31244/9783830993919>
- Fabian, G., Hillmann, J., Trennt, F., & Briedis, K. (2016). *Hochschulabschlüsse nach Bologna: Werdegänge der Bachelor- und Masterabsolvent(inn)en des Prüfungsjahrgangs 2013*. Deutsches Zentrum für Hochschul- und Wissenschaftsforschung. http://www.dzhw.eu/pdf/pub_fh/fh-201601.pdf (Abruf: 11.04.2023).
- Glauser, D., Zangger, C., & Becker, R. (2019). Aufnahme eines Masterstudiums und Renditen universitärer Hochschulabschlüsse in der Schweiz nach Einführung von Bologna. In M. Lörz & H. Quast (Hrsg.), *Bildungs- und Berufsverläufe mit Bachelor und Master: Determinanten, Herausforderungen und Konsequenzen* (1. Aufl., S. 17–52). Springer VS. https://doi.org/10.1007/978-3-658-22394-6_2
- Jungbauer-Gans, M., & Lang, S. (2019). Übergangschancen in ein Masterstudium von Bildungsinländern und Bildungsausländern im deutschen Hochschulsystem. In M. Lörz & H. Quast (Hrsg.), *Bildungs- und Berufsverläufe mit Bachelor und Master: Determinanten, Herausforderungen und Konsequenzen* (1. Aufl., S. 157–189). Springer VS. https://doi.org/10.1007/978-3-658-22394-6_6
- KMK (Kultusministerkonferenz). (2020, 14. Mai). *Beschluss der Kultusministerkonferenz vom 14.05.2020*. https://www.kmk.org/fileadmin/Dateien/veroeffentlichungen_beschluesse/2020/2020_05_14-BerichtMasterbereich-WS-2019-2020.pdf (Abruf: 16.01.2023).
- Kracke, N., Middendorff, E., & Buck, D. (2018). *Beteiligung an Hochschulbildung: Chancen(un)gleichheit in Deutschland*. (DZHW Brief 3/2018). Deutsches Zentrum für Hochschul- und Wissenschaftsforschung. https://doi.org/10.34878/2018.03.dzhw_brief
- Kretschmann, J., Gronostaj, A., Schulze, A., & Vock, M. (2017). Wenn sich die Masterfrage stellt: Soziale Herkunftseffekte auf die Übergangsentention nach dem Bachelorstudium. *ZeHf – Zeitschrift für empirische Hochschulforschung*, 1(1), 76–92. <https://doi.org/10.3224/zehf.v1i1.05>
- Kroher, M., Beuße, M., Isleib, S., Becker, K., Erhardt, M.-C., Gerdes, F., Koopmann, J., Schommer, T., Schwabe, U., Steinkühler, J., Völk, D., Peter, F., & Buchholz, S. (2023). *Die Studierendenbefragung in Deutschland: 22. Sozialerhebung. Die wirtschaftliche und soziale Lage der Studierenden in Deutschland 2021*. Bundesministerium für Bildung und Forschung.
- Lörz, M., Quast, H., & Roloff, J. (2015). Konsequenzen der Bologna-Reform: Warum bestehen auch am Übergang vom Bachelor- ins Masterstudium soziale Ungleichheiten? *Zeitschrift für Soziologie*, 44(2), 137–155. <https://doi.org/10.1515/zfsoz-2015-0206>
- Lörz, M., Quast, H., Roloff, J., & Trennt, F. (2019). Determinanten des Übergangs ins Masterstudium: Theoretische Modellierung und empirische Überprüfung. In M. Lörz & H. Quast (Hrsg.), *Bildungs- und Berufsverläufe mit Bachelor und Master: Determinanten, Herausforderungen und Konsequenzen* (1. Aufl., S. 53–93). Springer VS. https://doi.org/10.1007/978-3-658-22394-6_3
- Neugebauer, M., Neumeyer, S., & Alesi, B. (2016). More diversion than inclusion? Social stratification in the Bologna system. *Research in Social Stratification and Mobility*, 45, 51–62. <https://doi.org/10.1016/j.rssm.2016.08.002>
- Rehn, T., Brandt, G., Fabian, G., & Briedis, K. (2011). *Hochschulabschlüsse im Umbruch: Studium und Übergang von Absolventinnen und Absolventen reformierter und traditioneller Studiengänge des Jahrgangs 2009*. (Forum Hochschule 17/2011). HIS Hochschul-Informations-System.
- Sarcletti, A. (2015). Bachelor students' transition to post-graduate studies: Do students with and without migration background have different plans? *Beiträge zur Hochschulforschung*, 37(2), 116–139.

Impressum

Deutsches Zentrum für Hochschul- und Wissenschaftsforschung GmbH (DZHW)
 Lange Laube 12 | 30159 Hannover | www.dzhw.eu
 Tel.: +49 511 450670-0 | Fax: +49 511 450670-960 | info@dzhw.eu
 Geschäftsführung: Prof. Dr. Monika Jungbauer-Gans
 Vorsitzender des Aufsichtsrats: Ministerialdirigent Peter Greisler
 Registergericht: Amtsgericht Hannover | B 210251
 Inhaltlich verantwortlich: Antje Stefani

Dieses Werk steht unter der Creative Commons Namensnennung – Nicht kommerziell – Weitergabe unter gleichen Bedingungen 3.0 Deutschland Lizenz (CC-BY-NC-SA)
<https://creativecommons.org/licenses/by-nc-sa/3.0/de/>



GEFÖRDERT VOM



Bundesministerium
für Bildung
und Forschung

Die diesem DZHW Brief zugrunde liegende Studie wird mit Mitteln des Bundesministeriums für Bildung und Forschung gefördert (Förderkennzeichen M530900).